Walther Engel

30 Jahre IGS Linden in der Beethovenstraße

Anmerkungen zu den Gebäuden und zur Schulgeschichte

Impressum:
Abbildungen: Archiv Beethovenstraße oder Quellenangaben unter den Abb.
Fotos: s/w-Fotos unbekannt (Archiv Beethovenstraße) / Farbfotos Walther Engel
Layout: Christian Nolting
Druck: Internet Druck viaprinto

Herausgegeben vom
Archiv Beethovenstraße im Netzwerk Lindener Archive,
c/o IGS Linden, Sek. II, Beethovenstraße 5, 30449 Hannover
(Dr. Dietmar Franke / Walther Engel)
Hannover-Linden im Juni 2012

IGS Linden (v.l.n.r.): Hauptgebäude / Solaranlage auf dem Dach der Bibliothek / Kleines Haus / Sekundarstufe II

Inhalt

4 30 Jahre Oberstufe der IGS Linden in der Beethovenstraße

5 Ein außergewöhnliches Ensemble - die Schulgebäude in der Beethovenstraße

6 Außenansichten - Alles nur Fassade?

15 Innenansichten (1) - Das Hauptgebäude (Haus A)

33 Hof und die Nebengebäude

36 Innenansichten (2) - Das Nebengebäude (Haus B)

44 110 Jahre (Schul)Geschichte - von der Humboldtschule zur Oberstufe der IGS Linden

Netzwerk Lindener Archive / Archiv Beethovenstraße

In vielen Projekten hat sich die IGS Linden intensiv mit der Geschichte des Stadtteils, insbesondere mit der Beethovenstraße und ihren Schulgebäuden beschäftigt. Im Laufe der Jahre ist eine umfangreiche Sammlung von Büchern, Broschüren, Dokumenten, Bildern, Karten usw. zusammengetragen worden. Diese Bestände werden in das Netzwerk Lindener Archive eingebracht und sollen schon bald über ein Internetportal der interessierten Öffentlichkeit zugänglich sein.

Unsere Schule in der Beethovenstraße - ein Film mit Impressionen über die Schule von Franziska Geiges und Lennart Wülfing, Abiturienten der IGS Linden des Jahrgangs 2012

.

Dank an Christian Nolting, Germo Stollberg, Hubert Dwertmann und Dietmar Franke, ohne die diese Broschüre nie fertig geworden wäre.

30 Jahre Oberstufe der IGS Linden in der Beethovenstraße

In diesem Jahr wird an der Integrierten Gesamtschule (IGS) Linden zum 33. Mal ein Abiturjahrgang aus der Schule entlassen. Der erste Jahrgang, der 1971 mit der 5. Klasse angefangen hatte und dem die IGS Linden sehr viel zu verdanken hat, musste sich 1980 außerhalb Lindens, „im Exil" auf dem Mühlenberg der Prüfung stellen. Erst mit dem vierten Jahrgang konnten die Prüfungen in der Beethovenstraße stattfinden. In diesem Jahr sind es also stolze 30 Jahrgänge der gymnasialen Oberstufe der Integrierten Gesamtschule, die in der Beethovenstraße Abitur gemacht haben.

Der Schulkomplex in der Beethovenstraße ist jetzt 110 Jahre alt. Diejenigen, die hier zur Schule gegangen sind, sei es als Gymnasiast, Berufsschüler oder Gesamtschüler, haben immer nur einen kleinen, punktuellen Ausschnitt der Geschichte miterlebt. Anders ist es bei dem Personal und den Anwohnern der Schule. Sie haben teilweise über Jahrzehnte die wechselvolle Geschichte, die mit dieser Straße und dem Schulgebäude verbunden ist, verfolgen können. Natürlich nimmt jeder, je nach gesellschaftlicher Stellung und Funktion, Entwicklungen anders wahr. Manche Begebenheiten erweisen sich erst in der historischen Rückschau als einschneidend. Andere Ereignisse, die aktuell als enorm wichtig angesehen werden, sind in der Rückschau unbedeutend.

Das 30. Jahr der Oberstufe der IGS Linden in der Beethovenstraße soll Anlass sein, den Blick auf die Gesamtanlage zu richten. Zum einen sind das die beiden Gebäude, die Nebengebäude, der Hof sowie die Einbettung in die Straße und den Stadtteil. Dieses ist der äußere Rahmen, in dem sich das (Schul-) Leben abgespielt hat. Wenn man sich darüber hinaus vergegenwärtigt, welche einschneidenden politischen Ereignisse und gesellschaftlichen Erschütterungen in den 110 Jahren, seit es diese Gebäude gibt, stattgefunden haben, dann relativiert sich zwangsläufig der eigene Standpunkt und die eigene Einordnung als Teil der Geschichte. Überall sind Spuren zu finden, die Auskunft über Vergangenes geben. Vieles wird in der täglichen Routine übersehen. Wenn hier einige Aspekte schlaglichtartig - auch aus unterschiedlichen Perspektiven - beleuchtet werden, dann mag das ein wenig dazu beitragen, sich seines eigenen Standpunkts in dieser Geschichte klar zu werden.

Die 110-jährige Geschichte der Schulgebäude in der Beethovenstraße lässt sich grob in drei große „Epochen" einteilen, denen im Wesentlichen drei Schulen und drei Schulformen zugeordnet werden können.

Die erste Schule, die Humboldtschule, residiert 60 Jahre in der Beethovenstraße, bis sie 1962 in ihren Neubau in der Ricklinger Straße in Linden Süd umsiedelt. Nach dem Auszug des Gymnasiums gibt es in den folgenden 20 Jahren unterschiedliche, auch nicht schulische Nutzungen. In der weitaus längsten Zeit des mittleren Abschnitts bis zum Einzug der IGS Linden werden die Räumlichkeiten von einer Berufsschule genutzt, der Berufsbildende Schule III (später

umbenannt in BBS VI). Aus dieser Zeit stammt auch der Anbau der Kraftfahrzeughalle an der Nordseite des Hinterhauses, die heutige Cafeteria. 1982 beginnt der dritte Abschnitt mit dem Einzug der IGS Linden, einer Integrierte Gesamtschule, deren Sekundarstufe II (Jahrgänge 11-13) nach langem Hin und Her in der Beethovenstraße eine Bleibe findet.

Obwohl die Schule in der Beethovenstraße immer die Humboldtschule bleiben wird, so kann doch auch die IGS Linden nach 30 Jahren mit ein wenig Stolz sagen, dass viele Lindener von „der IGS" sprechen, wenn sie die Schule in der Beethovenstraße meinen.

Ein außergewöhnliches Ensemble - die Schulgebäude in der Beethovenstraße

Zwei Gebäude, wie sie von ihrem äußeren Eindruck unterschiedlicher nicht sein können: zur Straßenseite das prunkvolle, mächtige rote Backsteingebäude mit den vielfältigen Sandsteinornamenten und über den Hof das kleinere, gedrungene weiße Haus mit der klar gegliederten Jugendstil-Fassade. Für beide Häuser ist als Architekt der damalige Lindener Stadtbaumeister Georg Fröhlich verantwortlich, der Entwurf der Fassade des Haupthauses stammt vom Lindener Architekten Alfred Sasse.

Die Straßenfront des Hauptgebäudes fügt sich nahtlos ein in den großbürgerlichen Historismus der Beethovenstraße, die weit über die Grenzen Lindens als eine der schönsten Straßen Hannovers bekannt ist. Das Hinterhaus mit seiner außergewöhnlichen Jugendstil-Fassade ist selbst Architekturkennern weitgehend unbekannt, weil man sie nur vom Hof, nicht aber von der Straße aus sehen kann. Vom Jugendstil jeglicher Ausprägung beeinflusste Architektur ist in Linden überraschend häufig anzutreffen, keineswegs nur in Linden Mitte, oft als verspieltes dekoratives Beiwerk, manchmal an der Grenze zum Kitsch. Dagegen braucht sich die Fassade des hinteren Schulgebäudes in ihrer Klarheit und ausgewogenen Asymmetrie nicht zu verstecken.

Hauptgebäude Beethovenstraße

Haus B

Die bauhistorische Bedeutung liegt weder allein bei dem unter Denkmalschutz stehenden Hauptgebäude, noch bei dem hofseitigen Jugendstilgebäude. Es ist dieses ungewöhnliche Zusammentreffen aus zwei stilistisch vollkommen verschiedenen Schmuckstücken, was dieses Ensemble so einzigartig macht.

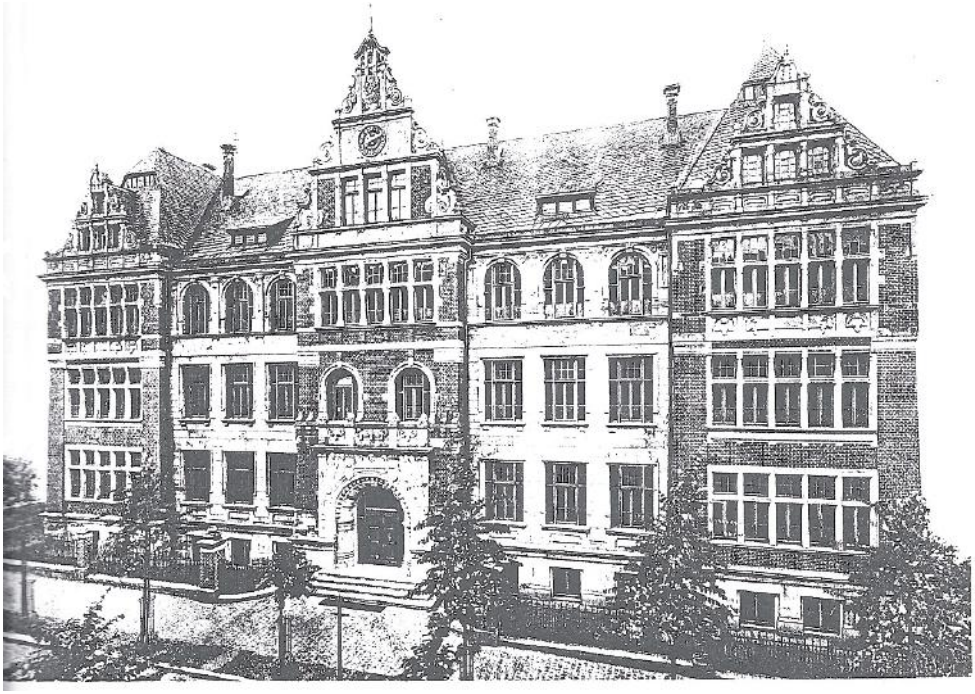
Das Hinterhaus wurde bisher immer stiefmütterlich behandelt. Während Fassaden und Dach des Vorderhauses von 2004 bis 2007 aufwändig saniert wurden, droht das Hintergebäude zu verfallen. Es ist dringend an der Zeit, dass auch hier die notwendigen Sanierungsarbeiten eingeleitet werden, sonst besteht die Gefahr, dass ein wertvolles Baudenkmal verfällt.

Quelle: Festschrift 1949

Außenansichten – Alles nur Fassade?

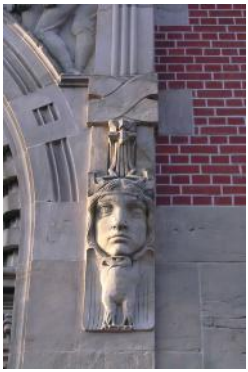
Der Begriff Fassade ist durchaus doppeldeutig. Zum einen ist es das vordergründige Äußere, hinter dem sich etwas versteckt, ein schöner Schein, dem die Wirklichkeit dahinter nicht standhält. Die Vorderfront von Gebäuden allerdings soll oft nichts verbergen – im Gegenteil: die Fassade des neuen Schulgebäudes kündet selbstbewusst vom Geist, der in dem Hause herrschen soll. Die Anspielungen auf klassische Bildung und die in Stein gehauenen Sprüche geben der Fassade programmatische Bedeutung.

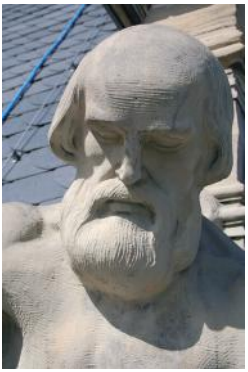
Als um 1900 die neue Schule in der Beethovenstraße geplant wird, ist es bei öffentlichen Bauwerken nicht unüblich, dass für den Entwurf der Fassade ein zweiter Architekt beauftragt wird. Die Gestaltung der Straßenfront der neuen Schule in der Beethovenstraße wird als so wichtig erachtet, dass eigens ein Wettbewerb unter Lindener Architekten veranstaltet wird, aus dem Alfred Sasse als Sieger hervorgeht. Sasse, ein junger Mann um die dreißig Jahre, wird später weit über die Grenzen der Stadt bekannt. Sein im Stil der deutschen Renaissance gehaltener Entwurf fügt sich hervorragend in das Gesamtbild der Straße ein. Das Schulgebäude, das um 1902 noch das einzige Bauwerk auf der westlichen Straßenseite ist, braucht sich als mächtiger Einzelbau mit seiner schmucken Fassade gegenüber den Bürgerhäusern nicht zu verstecken.



Quelle: Festschrift 1902

Auf der Abbildung der Vorderseite des Haupthauses aus der Festschrift zur Eröffnung der Schule sind auch die Vorgärten zu erkennen, die auch vor allen Wohnhäusern in der 1998 neu angelegten Beethovenstraße zu finden sind.





Die Fassade mit ihren drei Vorbauten ist symmetrisch. Der Mittelbau ist durch die aufwändige figürliche Umrahmung des Portals (s. auch Abb. auf S. 16) und die Turmuhr besonders hervorgehoben. Die Figuren aus französischem Kalkstein des Bildhauers Georg Herting spielen auf humanistische Bildungsideale an, die heute kaum noch jemand ohne Hilfe deuten kann. Stadtbaumeister Fröhlich gibt einige hilfreiche Hinweise: „Es [das figürliche Bildwerk] besteht aus einem großen dreiteiligen Relief über dem Portale, die lehrende Wissenschaft und die lernende Jugend darstellend, aus zwei konsolenartig ausgebildeten dekorativen Köpfen am Portale, aus zwei aus den Giebelanfängern des

mittleren Vorbaus herauswachsenden männlichen Figuren, die alte und die neue Wissenschaft, und aus zwei Reliefs rechts und links neben der Uhr, die Morgen und Abend darstellen." (Festschrift 1902, S.17)

Es wird wenige Schülerinnen und Schüler geben - damals wie heute -, die sich über die Bedeutung des Figurenschmucks an der Fassade Gedanken gemacht haben. Auch das einzige Symbol, das zeitlos verstanden wird, haben sicher viele noch nie bewusst wahrgenommen. Es ist die Eule, der Vogel, der für Weisheit steht. Zwei Eulen wachen oben auf den beiden Außengiebeln über die gesamte Anstalt. Und wenn man den Blick auf die vier Säulen der Fensterfront im zweiten Obergeschoss des Mittelbaus richtet, dann kann man auch hier die wachsamen Augen von vier Eulen entdecken. Eine weitere Eule trägt den mächtigen Kopf aus Stein (rechts vom Schild „Integrierte Gesamtschule Linden Sekundarstufe II“).

Die in Stein gemeißelten Sprüche im südlichen und im nördlichen Giebel haben programmatischen Charakter. Wenn man von der gegenüberliegenden Straßenseite auf die Schule blickt, kann man im linken Giebel den biblischen Spruch „Des Herrn Furcht ist Anfang zu Lernen.“ erkennen. Furcht ist hier nicht im Sinne von Angst zu verstehen, sondern eher als Ehrfurcht und Respekt. Der Spruch im rechten Giebel „Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an“ kann heute leicht als kleinkarierter Chauvinismus missdeutet werden. Dieser Satz, eines der bekanntesten Zitate aus Schillers Drama Tell, ist als Aufruf zum Kampf gegen Unterdrückung und Tyrannei zu verstehen. Die Eidgenossen sollen sich zusammenschließen gegen die habsburgische Besatzungsmacht. Ein Schiller-Zitat in der Beethovenstraße passt übrigens auch gut zum Straßennamen, denn beide verbindet die Botschaft aus Schillers Ode an die Freude, die Beethoven als Grundlage für den Schluss seiner 9. Sinfonie gewählt hat.

Ein besonderer Blickfang ist die seit der Restaurierung 2007 wieder einwandfrei funktionierende Uhr. Vor rotem Ziffernblatt kommen die goldenen Zeiger besonders gut zur Geltung. Ursprünglich steuerte das Uhrwerk im mittleren Giebel die elektrischen Glocken auf Fluren und Hof. Heute ist der Gong digital gesteuert, was allerdings nicht zu mehr Pünktlichkeit führt.

Ihre zentrale Bedeutung hat die Turmuhr für die heutige Schülergeneration verloren, nur wenige, die wieder einmal zu spät von der Straßenbahn zur Schule eilen, werfen verstohlen einen Blick nach oben. Sie ist mehr Schmuck, weniger Zeitwächter. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist das noch anders, es tauchen um die Jahrhundertwende immer häufiger Uhren an öffentlichen Gebäuden auf. Lange Zeit waren die Kirchturmuhren die einzigen, die vor allem mit dem weit hörbaren Glockenschlag eine gewisse zeitliche Orientierung vorgeben. Erst mit der Industrialisierung und der genauen Berechnung der Arbeitszeit wird das Leben vieler Menschen immer stärker durch eine genaue Zeitmessung reglementiert. Uhren an Werkstoren künden vom industriellen Zeittakt und mahnen die Arbeiter zur pünktlichen Arbeitsaufnahme. Ende des 19. Jahrhunderts sind es dann die Uhren an den Schulgebäuden, die Schülergenerationen zur Pünktlichkeit erziehen sollen.

Aber nicht nur die nach außen sichtbare Fassade zur Straße lohnt eine genaue Betrachtung. Auch die Rückseite kann sich nach der Renovierung wieder sehen lassen.

Mit der umfangreichen Renovierung von 2003 bis 2007 wurde die Schule einer heftigen Geduldsprobe unterzogen, denn der Unterrichtsbetrieb wurde nicht nur durch die Baugerüste, sondern auch durch Schmutz und Lärm erheblich behindert.

Sieht man das Ergebnis, dann sind alle Beeinträchtigungen und Strapazen vergessen. Zwei Jahre dauerte die Sanierung der Ost- und Nordfassade, weitere zwei Jahre benötigte man für die Süd- und Westseite. Die anschließende Dachsanierung erfolgte relativ schnell in nur einem halben Jahr. Im November 2007 waren alle Arbeiten abgeschlossen.

Zur Reinigung und Ausbesserung wurden die Sandsteinornamente und Figuren abgenommen und im Hof von einem Steinmetz in seiner Werksatt aufgearbeitet. Alle Schäden an den Fassenden wurden ausgebessert. Die Flächen mit den roten Mauerziegeln wurden neu verfugt. Die Reinigung der Sandsteinbänder musste sehr behutsam erfolgen. Ein erheblicher Kostenfaktor war die Sanierung der Fenster unter den strengen Auflagen des Denkmalschutzes. Einige Fenster waren so marode, dass sie komplett nachgebaut werden mussten. Die gesamte Sanierung der Fassaden und des Daches kostete zweieinhalb Millionen Euro. Stellvertretend für die vielen Menschen, die an der Renovierung beteiligt waren, sind drei Namen besonders hervorzu-heben: Hans-Jürgen Brandt und Helmut Holzer vom Gebäudemanagement der Landeshauptstadt Hannover und Hartmut Willführ vom Architektenbüro Richter.

Das Vordach zur Hofseite wurde vollständig erneuert, alles im alten Stil mit Verzapfungen. Jeder Sockel wurde einzeln per Hand gehauen.

Nachdem ein Pilzbefall im Gebälk entdeckt wurde, musste der gesamte Dachstuhl genauer untersucht werden. Es stellte sich dabei heraus, dass die Dachsteine viel zu schwer für die Konstruktion waren. Dachbalken mussten an vielen Stellen ausgebessert und verstärkt werden. Als „Sahnehäubchen" der gesamten Renovierung bekam das Hauptgebäude wieder die originale Schiefereindeckung.

Südansicht des Hinterhauses

Hofseite Hinterhaus

Eine Sanierung des Hintergebäudes war schon mehrfach im Gespräch, ist dann aber immer wegen fehlender Gelder verschoben worden. Schon aus ökologischen Gründen besteht Handlungsbedarf, alle Fenster müssen saniert werden. Aber auch das Dach und die Fassade müssen wieder in einen Zustand gebracht werden, dass keine Folgeschäden entstehen. Und ein weiteres gewichtiges Argument ist die architekturhistorische Bedeutung dieser wunderschönen Fassade. Die sehr sparsam eingesetzten Ornamente sind kein überflüssiges Beiwerk, sie unterstützen die großzügige Klarheit der Gliederung der Gesamtfassade.

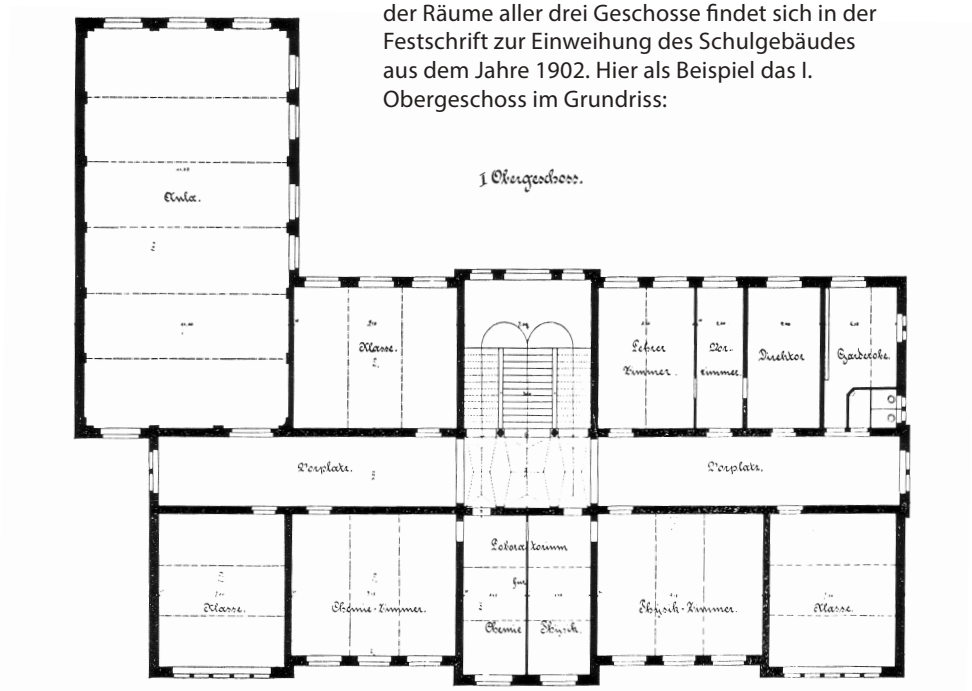
Innenansichten (1) - Hauptgebäude (Haus A)

Das Hauptgebäude besteht aus drei Geschossen, Keller und Dachboden. Der Seitentrakt hat weder Keller noch Dachboden.

Im Erdgeschoss waren in den ersten Jahren der Humboldtschule neben einem kleinen Sammlungsraum sechs Klassenräume untergebracht. Im mittleren Geschoss befanden sich - zentral gelegen - zur Hofseite das Lehrerzimmer und das Zimmer des Direktors, nur durch ein Vorzimmer voneinander getrennt. Zur Straßenseite gab es jeweils an den beiden Flurenden einen Klassenraum. Die auf gleicher Ebene liegenden Chemie- und Physikzimmer waren beide mit je einem Laboratorium in der Größe eines halben Klassenraumes versehen. Zeichenklasse (heutiger Filmraum) und Singklasse (heutige Kunsträume) waren im II. Obergeschoss untergebracht, alle anderen Räume dienten als Klassenräume.

Im Seitentrakt befand sich auf der unteren Ebene die Turnhalle, über der im I. Obergeschoss die Aula lag. 1906 wurde durch einen Umbau im II. Obergeschoss die gesamte Fläche über der Aula zum Zeichensaal ausgebaut, der Singsaal wurde im alten Zeichensaal untergebracht.

Eine Übersicht über die ursprüngliche Nutzung der Räume aller drei Geschosse findet sich in der Festschrift zur Einweihung des Schulgebäudes aus dem Jahre 1902. Hier als Beispiel das I. Obergeschoss im Grundriss:



Grundriss I. Obergeschoss (1902)

Eingangsbereich und unteres Treppenhaus

Durch das von Figuren und Ornamenten verzierte Eingangsportal betritt man den Eingangsbereich des Hauptgebäudes. In den letzten 30 Jahren „strömten" täglich 300 bis 400 Schülerinnen und Schüler durch dieses Nadelöhr, um die Weihen einer höheren Bildung zu erlangen. Nur bei Schnee und Eis musste wegen der gefährlich glatten Stufen der Hintereingang benutzt werden. Die Humboldtschüler durften anscheinend nur den Hintereingang zur Hofseite benutzen, wie ehemalige Humboldtschüler immer wieder berichtet haben: „Heute bin ich zum ersten Mal durch diesen Eingang gegangen" (Abiturient des Jahrgangs 1962 beim Besuch der alten Schule im April 2012).

Der Eingangsbereich ist dunkel und wenig einladend. Hier wäre nach drei Jahrzehnten eine Runderneuerung fällig. Dazu würde auch ein neues Lichtkonzept gehören.

Eingangsbereich

Treppenhaus

Die grelle rote Farbe im Eingangsbereich und an den Säulen wurde 1980 von Kunstlehrern der IGS Linden zusammen mit dem Architekten ausgesucht. Anscheinend hatte der Denkmalschutz keine Bedenken, obwohl es sich nicht um die Originalfarbe zu handeln scheint. Das Hauptgebäude steht unter Denkmalschutz, nicht jedoch das Nebengebäude.

freigelegte Flächen mit übereinanderliegenden Farbflächen

An einigen Stellen an Deckengewölbe und Wänden sind von einer Restauratorin in wochenlanger geduldiger Arbeit freigelegte Flächen zu sehen, die man oberflächlich als Schmutzflecken ansehen könnte. Bei genauem Hinsehen erkennt man die Ziffern, die die einzelnen alten Farbschichten verdeutlichen. Eine Restaurierung der Deckenbemalung, bei der der Originalzustand wieder hergestellt würde, wäre kaum zu bezahlen. Sie wäre auch nur aus historischer Sicht interessant, der Raum würde dadurch nicht gewinnen.

Erreicht man über die wenigen Stufen die Ebene des unteren Flurbereichs, dann richtet sich der Blick unwillkürlich auf das großzügige, 7 Meter breite Treppenhaus mit der Fensterfront zur Hofseite. Seit der Renovierung der Westfassade im Jahre 2007 fällt hier jetzt wieder viel Licht ein. Jahrzehntelang war der Ausblick auf den Hof und die wunderschöne Fassade des Nebengebäudes durch eine hässliche Verglasung mit Milchglas verwehrt.

Wie mag die Wirkung des dreiteiligen Buntglasfensters gewesen sein, das von Eltern der Schüler aus dem Calenberger Land für den Neubau gestiftet wurde? Der linke Flügel zeigte eine Küstenlandschaft, der rechte eine Rheinlandschaft, in der Mitte war die Kornernte am Benther Berg dargestellt. Auf dem Spruchband, das die drei Flügel wie eine Klammer zusammenhielt, stand:

Blick auf das B Haus

Nährhaft und wehrhaft
Voll Korn und voll Wein,
Voll Kraft und Eisen,
Klangreich, gedankenreich,
Ich will Dich preisen, Vaterland mein!
(Festschrift 1902, S. 5)

Hausmeisterloge

Hausmeisterloge und der alte Hausmeister-Kiosk

Die Hausmeisterloge ist so gebaut, dass der Schulvogt (Hausmeister) immer alles im Blick hatte. Keiner durfte das Haus ohne seine Zustimmung betreten. Lieferanten und Handwerker mussten sich vorne am Fenster melden. Wollte jemand den Direktor sprechen, dann ging das nur über den Hausmeister.

Ein Teil des Flures (von Haupteingang links) im Erdgeschoss ist durch eine Leichtbauwand abgetrennt (Umbau 1982). So entstand ein Raum, in dem der Hausmeister in den Pausen Getränke und Brötchen verkauften konnte. Besonders legendär waren die Ewe-Würstchen des damaligen Hausmeisters Günter Ewe in den 80er Jahren. Heute ist in diesem Bereich die Station des Medienbereichs untergebracht.

Der Verwaltungstrakt

Auf dem rechten Flur (vom Eingang aus gesehen) sind ein kleiner Besprechungsraum, zwei Lehrerzimmer mit Computerarbeitsplätzen und Postfächern, das Sekretariat, das Koordinatoren- und Jahrgangsleitungszimmer sowie der Raum des Stufenleiters untergebracht.

Verwaltungsflur

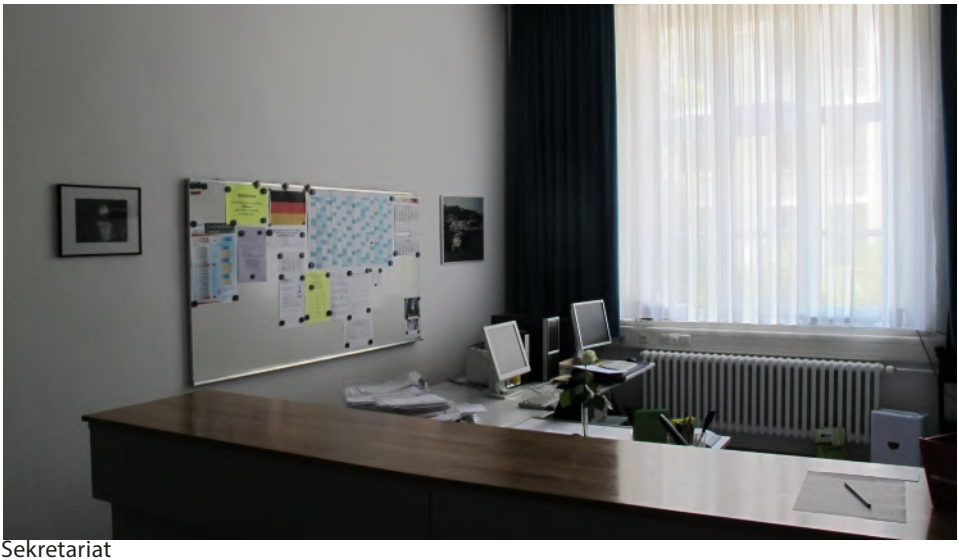
Noch von wenigen Jahren gab es zwei Lehrerzimmer, getrennt nach Rauchern und Nichtrauchern. Als 2005 das Rauchen generell in der Schule verboten wurde, ist ein Teil des Raucherlehrerzimmers abgetrennt und zu einem Besprechungs- und Beratungsraum umgebaut worden.

Teil des alten Raucherlehrerzimmers

Beratungsraum

Gegenüber Lehrer- und Besprechungszimmer liegen die Räume der Verwaltung und der Leitung: das Sekretariat, die Zentrale eines gut funktionierenden Schulbetriebs, die Arbeitsplätze der Jahrgangsleiterinnen und des Koordinators und der Raum des Stufenleiters. Residierte der Direktor der Humboldtschule im ersten Obergeschoss, so ist dem Leiter der Sekundarstufe II heute nur ein kleiner Raum vorbehalten, der bis in die 90er Jahre als Kopierraum diente. Hier war die Station des Schulassistenten (Kalli Kaiser), im mittlere Raum befand sich das Sekretariat.

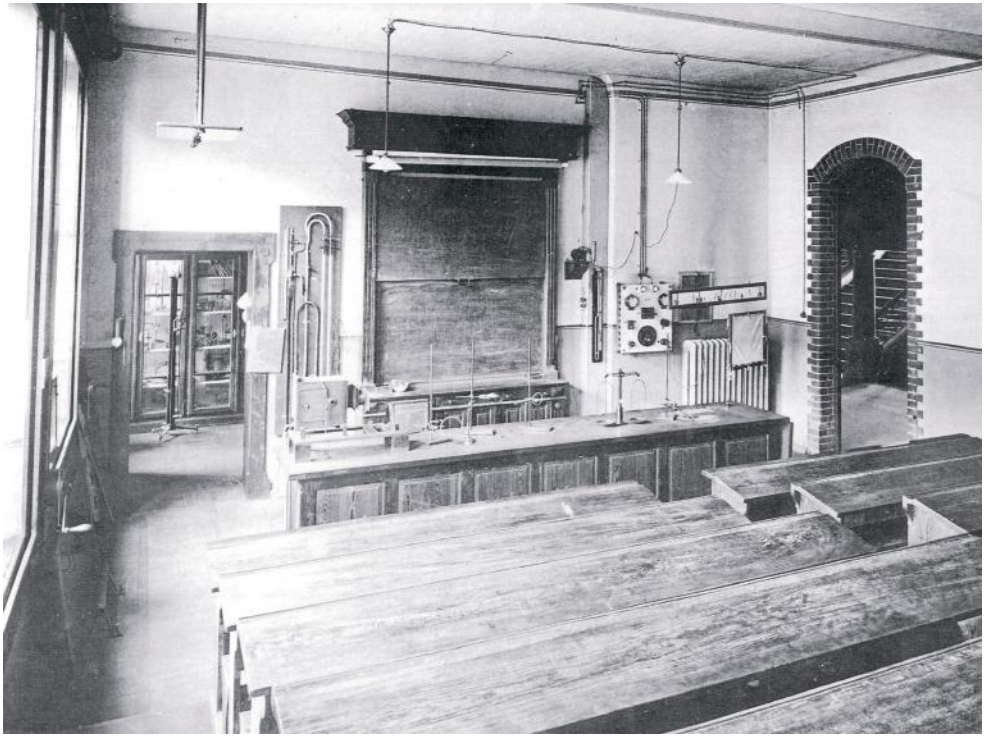
Arbeitsplatz des Leiters der Sek. II



Sekretariat

I. OG Haus A

Wenn man über die Treppe das I. Obergeschoss betritt, dann sind heute auf der linken Seite vier Klassenräume untergebracht, jeweils zwei zur Straßen- und zwei zur Hofseite. Der gesamte Trakt rechts und (mit Seitenflügel) ist den Naturwissenschaften vorbehalten. Von Anfang an befanden sich auf dieser Ebene die Lehrräume für Chemie und Physik.



Physikraum 1910

Über die gesamte Länge des Seitentrakts erstreckte sich bis zum Einzug der IGS Linden die Aula. Diese musste schweren Herzens geopfert werden, um das Raumprogramm für die Oberstufe in der Beethovenstraße unterbringen zu können. In der alten Aula ist heute im Wesentlichen die Sammlung der naturwissenschaftlichen Fächer untergebracht. Der hintere Bereich wurde abgetrennt, um so einen weiteren Chemieraum zu gewinnen. Als die Umsetzung des Raumprogramms dann doch noch an fehlenden Schülerarbeitsplätzen zu scheitern drohte, entwickelte Architekt Harald Leonhardt den kühnen Vorschlag, eine Galerieebene einzuziehen. Heute ist es der Schülerstillarbeitsbereich.

Stillarbeitsgalerie

Naturwissenschaftliche Sammlung unter der Galerie

Wehmütig liest man die Beschreibung des Architekten Georg Fröhlich: „Die Aula ist mit einer kräftig profilierten kassettenartig ausgebildeten Stuckdecke, Wandpilastern, einer reich profilierten Holzwandbekleidung, sowie mit reicherer Wand- und Deckenmalerei versehen. Die Fenster der Ost- und Westseite sind in Glasmalerei ausgeführt und mit ornamental eingefassten Bildern von Leibniz, Kepler, Schiller, Goethe, Gebr. Grimm, Humboldt, Gauss und Ranke versehen." (Festschrift 1902, S. 18f).
Interessant ist, dass von der hinteren Seite der Aula eine eiserne Nottreppe auf den Hof führte, die man auf eine Abbildung aus dem Jahre 1910 gut erkennen kann (s. S. 33).

Viele ehemalige Abiturienten der Humboldtschule, die in den 50er Jahren ihr Abitur gemacht haben, erinnern sich an die Konzerte in der Aula mit der Pianistin Elly Ney.

Aula 1910

Der Weg zum II. Obergeschoss führt über das Treppenhaus, das vor der Sanierung des Daches häufiger durch Wasserflecken verunstaltet war.

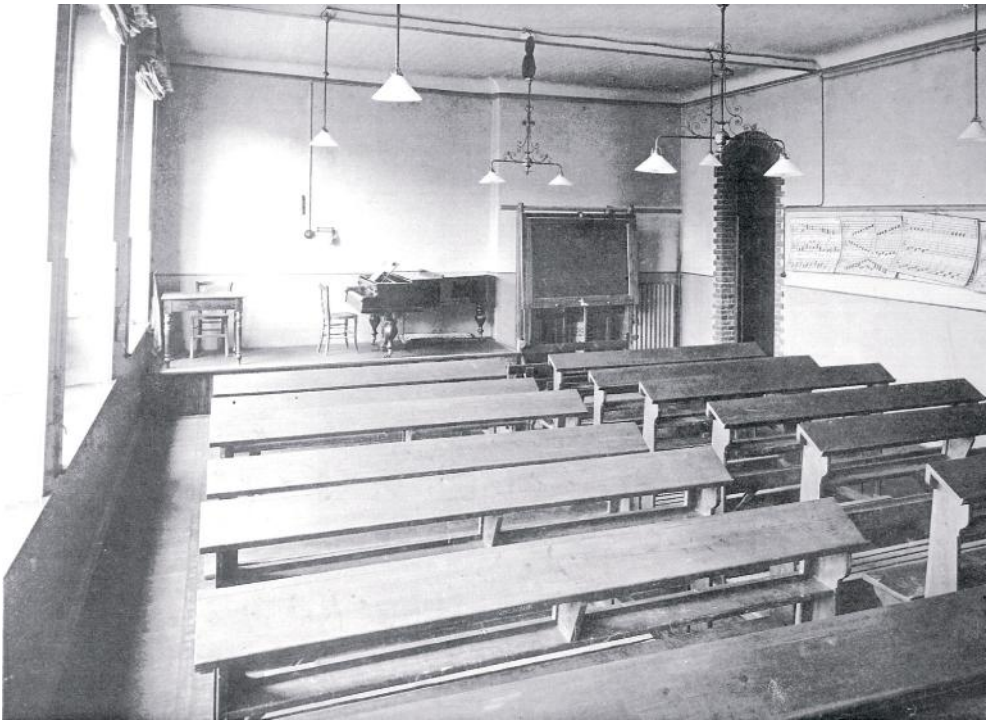
Aufgang zum 2. Obergeschoss
2012 und 1910

II. OG, Haus A

Alle Räume im II. Obergeschoss zur Straßenseite wurden von der Humboldtschule und werden heute von der IGS Linden als Klassenräume für den allgemeinen Unterricht genutzt. Man hat von hier einen unverstellten Blick auf die Häuserfront in der Beethovenstraße. In den Fensterscheiben der Wohnhäuser gegenüber spiegelt sich an sonnigen Tagen am Nachmittag die Fassade der Schule.

Der größte heute der Oberstufe der IGS Linden zur Verfügung stehende Raum ist der zur Hofseite gelegene so genannte Filmraum. Hier befand sich ursprünglich der Singsaal der Humboldtschule. Heute dient dieser Raum für Informationsveranstaltungen, als Konferenzraum, für Fortbildungen und Seminare (z.B. Life/Work-Planning) und natürlich auch für den Unterricht.

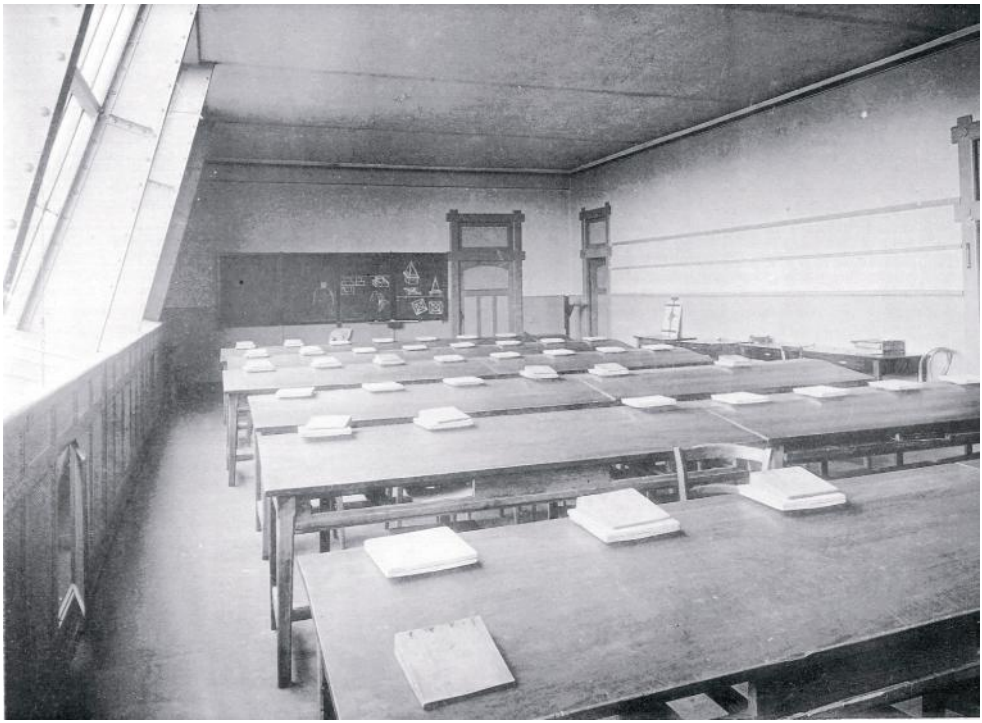
Filmraum



Singsaal

Die Kunsträume liegen im Seitentrakt über der alten Aula. Aus dem großen Zeichensaal der Humboldtschule sind später durch Teilung zwei Kunsträume entstanden. Der Ateliercharakter ist zumindest im Raum zur Hofseite erhalten geblieben. Die große Glasfensterfront nach Norden wurde aufwändig restauriert und der Originalzustand wieder hergestellt.
Die schriftlichen und auch die mündlichen Abiturprüfungen der Humboldtschule fanden immer im Zeichensaal statt.

renovierte Atelierfenster



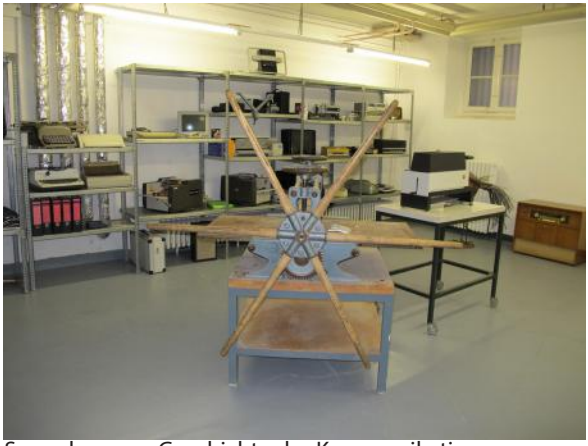
Kunstraum 1910

Kunstraum heute

Der Dachboden (saniert 2007) erstreckt sich über die gesamte Fläche des Hauptgebäudes ohne Seitentrakt. Leider darf das Dachgeschoss aus Sicherheitsgründen heute gar nicht mehr genutzt werden. Allein die Isolierung und der Bau eines zweiten Fluchtweges würden immense Kosten verursachen. So bleiben die vielen Nutzungsmöglichkeiten - von Ausstellungsflächen bis zu einer Kleinkunstbühne - unerfüllte Träume.

In den frühen Jahren der Schule befand sich im Dachgeschoss eine Bibliothek. In der Umbauphase zu Beginn der 80er Jahre wohnte der Hausmeister zeitweise in dem durch Leichtbauwände abgetrennten Raum.

Im Keller des Hauptgebäudes befinden sich heute die Heizung, Werkstätten des Hausmeisters, Lehrmittellager, das Schularchiv, eine Sammlung mit Geräten aus der Geschichte der Kommunikation und das Archiv Beethovenstraße.

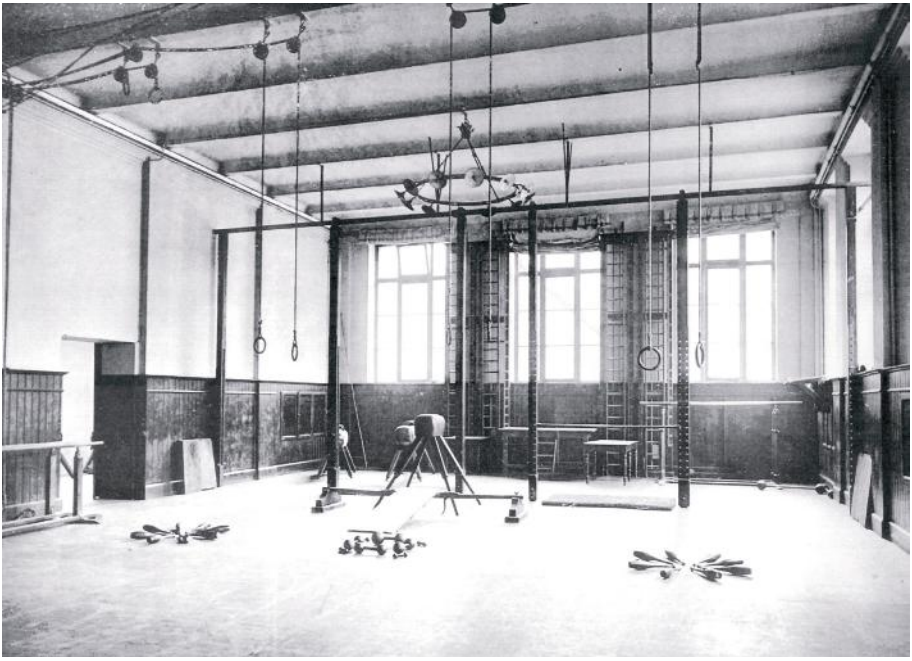


Sammlung zur Geschichte der Kommunikation

Früher befand sich auf der Südseite des Kellergeschosses die Wohnung des Schulvogts. Außerdem waren im Keller die Umkleideräume für die Turnhalle und das Kohlenlager untergebracht. Die Niederdruckheizung der Lindener Firma Gebrüder Körting galt um 1902 als die modernste im ganzen Reich. Selbst bei hohen Minustemperaturen konnten die Klassenräume auf 20° C erwärmt werden. Mit der Heizung verbunden war ein ausgeklügeltes System zur Versorgung mit Frischluft über eine Ventilationsanlage.

Archiv Beethovenstraße

Im Seitentrakt des Hauptgebäudes befindet sich die alte Turnhalle. Als die IGS Linden in die Beethovenstraße einzog, gab es Pläne des Fachbereichs Arbeit-Technik-Wirtschaft, ein neues Fach Technologie in der Oberstufe zu einzuführen. Dafür wurde die alte Turnhalle zu einer Metall- und einer Holzwerkstatt umgebaut. Viele Jahre wurden die Räume auch von Gruppen der Sekundarstufe I der IGS Linden mit benutzt.

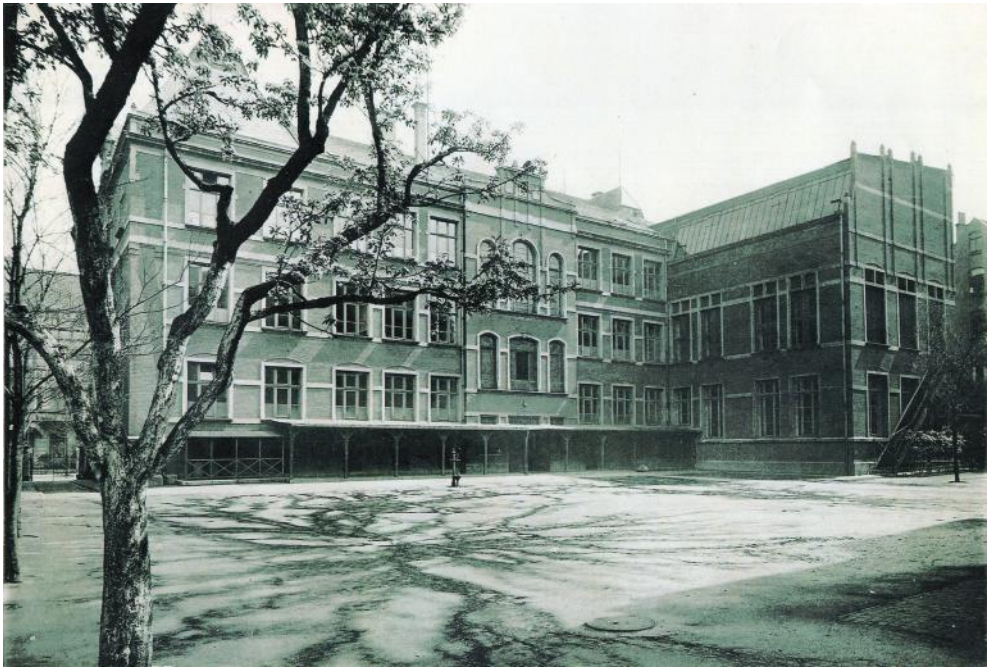


Die alte Turnhalle

Beim Ausräumen der Holzwerkstatt

Das Fach Technologie konnte sich in der Oberstufe nicht durchsetzen. Als sich herausstellte, dass der Raum wegen baulicher Mängel nicht mehr genutzt werden darf, stellte die Schule einen Antrag auf Sanierung und Umbau zu einem Mehrzweckraum. Der Raum steht jetzt schon über fünf Jahre unbenutzt leer.

Hof und Nebengebäude



Gebäude A Hofansicht (mit Außentreppe zur Aula)

Die fast 2000 qm große Schulhoffläche war ursprünglich ein öder Platz, der mit Mauersteinbrocken und Kies befestigt war. Heute ist die Fläche immer noch zum größten Teil versiegelt. Vor dem Schuppen gibt es ein kleines Rasenstück und vor dem Hinterhaus eine bepflanzte Fläche. Eine kleine Insel in der Mitte des Hofes wurde mit einem Schülerprojekt in den 90er Jahren entsiegelt und bepflanzt.

Pausenhof

Auf dem Hof findet das alljährliche Sommerfest statt. Außerdem liefert der Hof eine wunderbare Kulisse für kleine Veranstaltungen wie dem „Singen in der Beethovenstraße“ oder Verabschiedungen von Lehrern. Da es keinen Versammlungsraum gibt, der für alle Schülerinnen und Schüler ausreicht, muss mitunter auf den Hof ausgewichen werden. So z.B. bei der letzten Projektwoche zum 40jährigen Jubiläum der IGS Linden, als alle Klassen für jedes Jahr der über 30 Abiturjahrgänge eine Jahresstellwand gestaltet und vor den anderen Klassen präsentiert haben.

Der Schuppen

Wann der Schuppen gebaut wurde, ist ungeklärt. Heute dient er als Lager für Ersatz-Schulmöbel. Früher scheint er auch als Fahrradschuppen genutzt worden zu sein. Als es an der IGS Linden eine Segelflug AG gab, waren hier einzelne Teile eines von Schülern selbst gebauten Segelflugzeugs gelagert.

Die Cafeteria

Die ehemalige Kraftfahrzeughalle aus der Berufsschulzeit wurde zu einer von Schülern betriebenen Cafeteria umgebaut. Nachdem das Dach undicht war, was zu Schimmelbildung führte, entschloss sich die Stadt zu einer umfassenden Sanierung des Anbaus. Die jetzige Cafeteria wird sehr gut angenommen und ist auch fünf Jahre nach Eröffnung noch in einem tadellosen Zustand.

Innenansichten (2) - Hintergebäude (Haus B)

Das Hintergebäude ist erheblich kleiner als das Hauptgebäude. Vom Erdgeschoss bis zum II. Obergeschoss befinden sich in jeder Etage immer nur drei Räume von der Größe eines Klassenraumes. Ein Teil des Dachgeschosses ist mit drei kleinen Räumen ausgebaut. Die Fenster liegen zur Hofseite und an den Stirnseiten, die Rückseite zum Parkplatz Nieschlagstraße hat keine Fenster. Wie schmal das Gebäude ist, kann man gut vom Dach des Hauptgebäudes erkennen. Die Front entspricht der Breite eines Klassenraumes mit drei Fenstern.

Zur Zeit der Humboldtschule wurden die Klassenräume streng hierarchisch verteilt, ein Schüler musste sich nach oben arbeiten. Die Sextaner (5. Klasse) fingen unten im Hintergebäude im Erdgeschoss an, dann kam man ins I. OG und dann ins II. OG. Der Wechsel ins Hauptgebäude war schon ein wichtiger Schritt in Richtung Abitur. Hier ging es dann auch wieder von unten nach oben. War man als Primaner im II. OG angelangt, dann stand dem Abitur nichts mehr im Wege.

Musikbereich im Erdgeschoss

Die gesamte untere Etage steht heute dem Musikbereich zur Verfügung. Allerdings müssen die Räume auch fachfremd genutzt werden. Die Raumbezeichnungen AK 1, AK 2 usw. sind ein Relikt aus der Anfangszeit der Gesamtschule, als es statt eines Faches Musik den Fachbereich Auditive Kommunikation gab, was sich letztlich nicht durchgesetzt hat. Es gibt zwei Musikräume in der Größe normaler Klassenräume und einen kleineren Keyboardraum. Der Raum zur Südseite hat - wie eine Reihe andere Fach- und Klassenräume - neben der herkömmlichen Tafel zusätzliche Smartboards (elektronische Tafeln mit Beamern).

Keyboardraum

Musikraum mit Tafel…

… und Smartboard

I. OG, historischer Klassenraum B 09
Von den drei Klassenräumen im I. OG wurde ein Raum so restauriert, dass man die ursprünglichen Farben von Wänden, der Tür und der Türumrandung erkennen kann. Durch den hohen hellgrünen Sockel fühlt man sich als Lehrer beim Unterrichten in diesem Raum wie in einem Aquarium.

„Historischer" Raum B 09

II. OG, Klassenräume zum Hof
Aus den Klassenräumen zur Hofseite im B-Haus hat man einen guten Blick auf den Schulhof und die rückwärtige Fassade des Hauptgebäudes. In den neuen Fenstern spiegelt sich das helle Hintergebäude.

Während der Sanierung der Fassaden und der Erneuerung des Daches war es oft spannender zu beobachten, was auf dem Dach passiert, als dem Unterricht zu folgen.

II. OG, Computerraum
Wenn man die Treppe ins II. OG hochkommt, dann liegt links der Klassenraum, der zum Computerraum umgebaut wurde. Die IGS Linden bietet schon seit vielen Jahren auch Informatik als Prüfungsfach an.

Computerraum vordere Hälfte

II.OG. Kartenraum
Auf der Nordseite im II. OG ist vom Flur ein kleiner Bereich abgetrennt, der sogenannte Kartenraum. Durch die Smartboards werden Kartenständer und Wandkarten, die Jahrzehnte zur Schule dazugehörten wie Tafel und Kreide, irgendwann in nicht allzu weiter Ferne verschwunden sein.

Kartenraum

Dachgeschoss Haus B
Über eine Jugendstil-Treppe gelangt man ins Dachgeschoss. Die alten Bodenfliesen sind hier noch sehr gut erhalten.

Jugendstil-Treppe mit alten Bodenfliesen

Direkt über dem Informatikraum befindet sich ein weiterer mit Computern ausgestatteter Raum, der für Internetrecherchen den Schülern zur Verfügung steht.
Rechts vom Treppenhaus befinden sich zwei kleine Räume, in denen früher die Heizer wohnten. Angeblich soll die Heizung in harten Winterzeiten so viel Kohle geschluckt haben, dass sogar zwei Heizer angestellt waren. Die beiden kleinen Räume wurden ab 1982 auch für Unterrichtszwecke genutzt, als es noch kleine Leistungskurse gab. Bei den heutigen Kursfrequenzen ist das nicht mehr möglich.

Wie verwinkelt das Dachgeschoss ist, lässt sich an diesem Bild erkennen: im linken Drittel der Unterrichtsraum für Computerrecherchen, in der Mitte das Treppenhaus und rechts davon die kleinen Räume des Heizers. Im rechten

Drittel (Nordseite) der nackte Dachboden, von dem aus man über eine wackelige Leiter in den mittleren Giebel auf eine weitere Ebene steigen kann. Von hier eröffnen sich nach Ost und nach West Perspektiven, die man sonst nicht zu sehen bekommt.

Aufgang zur oberen Ebene des Bodens

Obere Ebene des Dachbodens

Blick vom Dachboden in Richtung Ihmezentrum

110 Jahre (Schul-) Geschichte – von der Humboldtschule zur Oberstufe der IGS Linden

Als 1898 die Beethovenstraße angelegt wird, ist Linden ist eine schnell wachsende eigenständige Industriestadt. Bei der rasanten Bevölkerungsentwicklung (von 35.000 im Jahre 1895 auf über 50.000 im Jahre 1900) ist es eine Frage der Zeit, wann nach dem 1884 gegründeten königlichen Gymnasium in Linden (Kaiserin-Auguste-Viktoria, heutige Helene-Lange-Schule) eine weitere höhere Lehranstalt folgt.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass der grösste Teil der Arbeiten und Lieferungen von Lindener Werkmeistern und Lieferanten ausgeführt ist, wie aus nachstehendem Verzeichnisse der bei Ausführung des Baues tätig gewesenen Geschäftsleuten hervorgeht:

Erdarbeiten:	Schachtmeister Aug. Theidel, Linden.
Maurerarbeiten.	Maurermeister H. Hoffmeier, Linden.
Massive Decken:	Architekt Hans Hänzsche, Hannover.
Stuckarbeiten:	Baugeschäft Boswau & Knauer, Hannover.
Maurermaterialien:	Ziegeleibesitzer Fr. Kehbel, Linden, „ K. Windmeyer, Hannover, Verkaufsgesellschaft Hannov. Ziegeleien, Fuhrwerksbesitzer Chr. Thomas, Linden, „ E. Grebe, Linden, Ziegeleibesitzer H. B. Röhrs, Hannover, Baumaterialienhdlg. Gebr. Mehring, Linden, „ Hurtzig & Schmidt, Hannover.
Fussbodenfliesen:	Baumaterialienhandlung Wilfert & Co., Hannover.
Steinmetzarbeiten:	Steinbruchbes. Chr. Mensing, Bredenbeck.
Steinbildhauerarbeiten und Modelle:	Bildhauer Held & Mönckeberg, Hannover.
Eisenlieferungen:	Eisenhandlung Fr. Tatje, Linden.
Zimmererarbeiten:	Zimmermeister Fr. Freckmann, Linden.
Dachdeckerarbeiten:	Dachdeckermeister Chr. Krohne, Linden.
Klempnerarbeiten:	Klempnermeister Aug. Piepho, Linden.
Tischlerarbeiten:	Tischlermeister Ed. Kraul, Linden, „ Ernst Maseberg, Linden, „ Aug. Pape, „ „ Fr. Bahre jr. „ „ C. Piepho, „
Schlosserarbeiten:	Schlossermeister Köhler & Busse, Linden. „ L. Grote, „ „ W. Marquardt, „ „ W. Küline, „ „ H. Rollwage, „ „ Aug. Lambrecht, „ „ E. Sorst & Co, Hannover, Drahtflechterei Jacobs & Dietrich, Linden. Fabrikant R. Wagner, Chemnitz.
Glaserarbeiten:	Glasermeister Paul Koch, Linden.

1899 nimmt in den Räumen der Mittelschule in der Davenstedter Straße 14 ein Realprogymnasium seinen Lehrbetrieb auf. Die um 1900 aufkommenden Realgymnasien unterscheiden sich vom Typ des klassischen humanistischen Gymnasiums u.a. darin, dass statt Griechisch die „modernen" Fremdsprachen gelehrt werden.

Der Lindener Magistrat beschließt, dass die neue weiterführende Schule einen Neubau in der Beethovenstraße erhalten soll. Grundstücke für die Schule und anliegende Bauplätze werden 1900 für 192.500,- Mark erworben. 82.000.- Mark einschließlich Straßenbaukosten sind für das Schulgrundstück zu veranschlagen. Im Mai 1901 beginnen die Bauarbeiten vornehmlich mit in Linden ansässigen Firmen, im Oktober wird Richtfest gefeiert. Die Schule erhält eine moderne Niederdruckdampfheizung von der Firma Gebrüder Körting.

Festschrift
zur
Einweihung des Schulgebäudes
für das
Realprogymnasium
und die
Realschule
der
Stadt Linden.
14. Oktober 1902.

Die Heizungsanlage ist mit einer Ventilationsanlage zur Frischluftzufuhr verbunden. Die Baukosten liegen insgesamt bei 280.000.- Mark, mit Grundstückskosten, Nebenanlagen und Inventar kostet die neue Schule 408.000.- Mark (vgl. Festschrift zur Einweihung des Schulgebäudes, Linden 1902 / Wiener Bauindustrie Zeitung, XXII. Jg., Wien 1905, S. 337f).

Mit dem Einzug in das neue Gebäude am 14. Oktober 1902 erhält die Schule auch ihren Namen Humboldtschule. Namensgeber sind die Gebrüder Wilhelm und Alexander von Humboldt. Der feierliche Festakt mit Reden von Lindens Bürgermeister Lodemann und Stadtbaurat Fröhlich schließt mit einem gemeinsamen Gebet mit Pastor Wecken.

Untersekunda

Als 1902 der Schulbetrieb in der Beethovenstraße aufgenommen wird, besuchen 354 Schüler die Schule, „davon 197 einheimische, 155 auswärtige und 2 Ausländer" (Festschrift zur Einweihung des Schulgebäudes, S. 4). Die Auswärtigen kommen fast alle aus dem Calenberger Land. Alle sind männlich und auch das Kollegium besteht ausschließlich aus Lehrern.

Die Schule befindet sich noch im Aufbau. 1908 wird das erste Abitur des Realgymnasiums abgenommen.

Oberprima (Klasse 13) 1910

15 Jahre nach Gründung der Humboldtschule wird das Schulleben und der Unterrichtsbetrieb durch den Beginn des Ersten Weltkriegs erheblich behindert, für die neue Schule die erste große Katastrophe. Der Unterricht kann in den Kriegsjahren nur mit Notplänen und Hilfskräften notdürftig aufrecht erhalten werden. Vor allem die jungen Lehrer werden zu den Waffen gerufen, unter ihnen auch der spätere Leiter Leo Wolf. Er wird schwer verwundet und verliert ein Bein. 1915 kehrt er aus dem Krieg „schwer verstümmelt, aber doch in voller Lebenskraft" zurück, wie er selbst sagt. Er ist der letzte Schulleiter, der am 1. April 1918, also noch vor Kriegsende, vom König von Preußen in seinem Amt bestätigt wird.

Das Kriegsende bedeutet keineswegs das Ende der Not. Die Bilanz des Krieges mit seinen 17 Millionen Toten ist unfassbar. Auch Lehrer und Schüler der Humboldtschule sind im Krieg gefallen, einige kehren als Krüppel zurück. Die materielle Not beeinträchtigt weiterhin den Unterrichtsbetrieb. Kohlenmangel, fehlende Lebensmittel, Arbeitslosigkeit, Inflation und die politische Ungewissheit werden als existenzielle Krise erlebt. Schulleiter Wolf sieht nicht nur die materielle Not als Behinderung für den Schulbetrieb, er beklagt sich über „das

Hineinreden früher nicht vorhandener Instanzen, wie Arbeiter- und Soldatenräte“ (Festschrift 1949, S. 19). Mit Genugtuung stellt er fest, dass sich an seiner Schule die Schülerschaft einhellig gegen einen Schülerrat ausspricht.

Der kriegsinvalide Schulleiter Leo Wolf ist bekennender Anti-Republikaner. Die neue Republik wird von den Schülern und der Lehrerschaft der Humboldtschule skeptisch beobachtet, sie findet kaum Sympathien. Nach dem Inflationsjahr 1923 geht es Mitte der Zwanziger Jahre wirtschaftlich ein wenig bergauf, aber schon wenige Jahre später kommt es 1929 zur Weltwirtschaftskrise.

PROF. DR. WOLF

15 Jahre nach Kriegsende beginnt mit der Machtübernahme der Nazis der nächste große Einschnitt in der deutschen Geschichte. Schulleiter Wolf versucht, den direkten Einfluss der Nazis auf die Schule zu verhindern, was ihm anscheinend auch mit einer gewissen Sturheit bis 1943 weitgehend gelingt.
Sechs Jahre nach ihrer Machtübernahme zetteln die Nazis den Zweiten Weltkrieg an. Die ersten neun Lehrer der Humboldtschule werden sofort 1939 eingezogen. Andere Lehrer folgen oder werden versetzt und dann zum Heer abkommandiert. Ein halbwegs geordneter Unterrichtsbetrieb ist kaum noch möglich. Die älteren Schüler werden ab 1942 zu Luftwaffenhelfern ausgebildet. Eine Luftwaffenhelferklasse wird eingerichtet. Als durch die Bombardierungen der Unterricht fast vollständig zum Erliegen kommt, beginnt 1943 die Evakuierung von 250 Humboldtschülern nach Osterode und Duderstadt, wo sie von neun Lehrern der Schule weiter unterrichtet werden. Schulleiter Wolf versucht vergeblich zu verhindern, dass die HJ dort das Kommando übernimmt. Seine Proteste führen letztlich zu seiner Pensionierung. Im Dezember 1943 muss er „freiwillig“ seinen Hut nehmen, sieht sein Lebenswerk - wie er 1949 rückblickend feststellt - „durch Partei und Krieg weitgehend ausgelöscht“.

Ab Oktober 1944 wird Heinrich True als neuer Schulleiter eingesetzt. Einige der wenigen noch in Linden zurückgebliebenen Schüler werden zu den Flak-Stellungen in Hannover abtransportiert, unter ihnen 15 Jahre alte Jugendliche. Zur Unterrichtssituation schreibt True in der Festschrift zum 50-jährigen Schuljubiläum: „Der Aufenthalt der Schüler, soweit sie bei Alarm nicht sofort entlassen wurden, wechselte zwischen Klassenraum und Luftschutzkeller. Mehrfach musste ein zur Luftschutzunterkunft gehörender Raum als Prüfungszimmer eingerichtet werden.“ (S. 42).

Nur wenige Menschen in Linden wissen heute noch, dass die Schulgebäude in

der Beethovenstraße ab 1941 auch Zwangsarbeitern als Unterkunft dienen. Anfangs sind 150 Franzosen und Belgier im Hinterhaus untergebracht, die täglich - für jeden sichtbar - über den Lindener Markt durch die Posthornstraße zur Arbeit bei der Hanomag ziehen. 1941 sind 2 Prozent aller Beschäftigten der Hanomag Zwangsarbeiter, kurz vor Kriegsende sind es 36 Prozent. Acht sogenannte „Zivilarbeiterlager" mit über 4000 Menschen gehören zur Hanomag, darunter das Italienlager I in der Schule Badenstedter Straße und das Lager in der Beethovenstraße (vgl. Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bd. 3, Köln 1986, S. 45f). Im Verlauf des Krieges nimmt mit der Besetzung weiterer Länder auch die Zahl der Zwangsarbeiter in der Beethovenstraße stetig zu. Im letzten Kriegsjahr ist zusätzlich zum Nebengebäude fast das gesamte Hauptgebäude auch mit Zwangsarbeitern belegt. Besonders schlimm ist die Situation für die Zwangsarbeiter bei Fliegeralarm, weil sie vollkommen ungeschützt den Bomben ausgesetzt sind.

Am 10. April 1945 wird Hannover durch alliierte Truppen befreit. Wieder stehen die Schüler und Lehrer der Humboldtschule vor dem Ergebnis einer Politik, die zu Krieg und Vernichtung führt. Alles ist noch schlimmer als nach dem 1. Weltkrieg, denn der 2. Weltkrieg hat alles bisher Dagewesene an Grausamkeit, Völkermord, Elend und Zerstörung in den Schatten gestellt. Und weil das alles so unfassbar ist, wird es verdrängt. Über die Ursachen des Unfassbaren wird geschwiegen.

Hannover liegt in Schutt und Asche, Linden ist vergleichsweise wenig zerstört. Die Schulgebäude in der Beethovenstraße haben den Krieg, abgesehen von einem Bombeneinschlag im Seitenflügel, relativ unbeschadet überstanden. In den ersten Nachkriegsjahren muss der notdürftig wieder aufgenommene Unterricht im Schichtbetrieb erfolgen, weil die Gebäude zusätzlich von drei zerstörten stadthannoverschen Gymnasien mit benutzt werden.Im Frühjahr 1949 feiert die Humboldtschule ihr 50-jähriges Bestehen. Es erscheint die Festschrift „50 Jahre Humboldtschule in Hannover-Linden". Im Geleitwort stellt Oberstudiendirektor True fest: „Die Katastrophe von 1945 stellt uns erneut die Gewissensfrage nach dem Sinn von Schule und ihrer Aufgabe. Die Humboldtschule kann für sich in Anspruch nehmen, stets unbeirrt daran gearbeitet zu haben, ihre Schüler zu guten deutschen Menschen zu erziehen, die ihr Vaterland lieben, sich restlos in den Dienst ihres Volkes stellen, seine Einordnung in die Gemeinschaft der Völker richtig sehen und an ihren Aufgaben mitarbeiten."

Kaum vorstellbar, was in diesen fünf Jahrzehnten alles mit geballter Intensität und Tragweite passiert ist: Zusammenbruch des Kaiserreichs, Gründung der ersten deutschen Republik, Nazidiktatur und zwei Weltkriege. Mit dem Jubiläumsjahr 1949 beginnt die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Der Ost-West-Gegensatz prägt die nächsten 40 Jahre. Mit dem Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 scheint die Spaltung Deutschlands besiegelt. Der Kalte Krieg erreicht 1962 einen Höhepunkt mit der Kuba-Krise, es geht wieder die Angst vor einem Krieg um. Das Waffenarsenal beider Blöcke reicht aus, um die Erde endgültig zu zerstören,

und es wird immer weiter aufgerüstet.

Mit dem Auszug aus der Beethovenstraße beginnt für die Humboldtschule 1962 in der Ricklinger Straße ein neuer Abschnitt ihrer Schulgeschichte. Die Schulgebäude in der Beethovenstraße werden in den Jahren von 1962 bis 1982 unterschiedlich genutzt. 1966 zieht die Berufsschule III ein, später die BBS VI.

Die Aufbruchstimmung der 60er Jahre macht auch vor den Schulen nicht halt. Neben der Studentenbewegung sorgt auch eine Schülerbewegung für reichlich frischen Wind. Autoritäre Strukturen werden in allen gesellschaftlichen Bereichen angeprangert und Beteiligungs- und Mitspracherechte eingefordert.

1969 beschließt der Rat der Landeshauptstadt mit den Stimmen aller Parteien, in Linden eine Gesamtschule einzurichten. Nach intensiver Planungsarbeit startet im September 1971 die erste Integrierte Gesamtschule Hannovers als Ganztagsschule mit dem Unterricht. Im selben Jahr nimmt die Humboldtschule die ersten Mädchen auf.

Die IGS Linden ist in der Pestalozzischule im Von-Alten-Garten untergebracht. Wie jeder Schulversuch, so hat auch die IGS Linden einen besonderen Versuchsauftrag: Es soll erprobt werden, wie man Gesamtschule in bestehenden Gebäuden machen kann. Ein naives Vorhaben, wie sich sehr bald herausstellt. Der Konflikt um Räume mit anderen Lindener Schulen ist damit vorprogrammiert. Die IGS beginnt mit 8 Klassen im 5. Jahrgang und jedes Jahr kommen weitere 8 Klassen (240 Schüler) hinzu. Die räumliche Enge ist unerträglich und es kommt zu massiven Protestaktionen von Eltern, Schülerinnen und Schülern und der Lehrerschaft. Die Schule wird 1975 für zwei Jahre zum Mühlenberg ausgelagert, um einen Um- und Erweiterungsbau unter Einbeziehung der alten Mittelschule auf der anderen Straßenseite durchzuführen. Als die Schule 1977 nach Linden zurückkehren kann, steht das nächste ungelöste Raumproblem vor der Tür: Wohin mit der Oberstufe?

Zur Debatte stehen fünf Standorte, die alle nicht optimal sind, weil die Umsetzung zeitlich zu lange dauern würde (z.B. ein Neubau im Berufsschulzentrum) oder die Orte außerhalb des Stadtteils Linden liegen (z.B. in der Braunstraße am ehemaligen Gaswerk). Die zentrale Forderung der Schule lautet: „IGS Linden muß in Linden bleiben!" (richtig zitiert, wurde vor der Rechtschreibreform noch korrekt mit „ß" geschrieben, heute protestiert die Rechtschreibhilfe am Computer).

Linden: Schulverwaltung schlief

Wohin mit der Oberstufe?

VON DIRK BUSCHE

Wegen jahrelanger Planungsversäumnisse der städtischen Schulverwaltung drohen der Integrierten Gesamtschule Linden schwerwiegende organisatorische Schwierigkeiten. Für die Unterbringung der jetzt acht (in zwei Jahren 24) Oberstufenklassen (Jahrgänge 11 bis 13) in einem eigenen Gebäude liegen lediglich vage Pläne vor, die überdies heftig umstritten sind. Das wurde auf der jüngsten Schulausschußsitzung am Mittwochabend deutlich.

Die zur Zeit acht Oberstufenklassen des elften Jahrgangs der Lindener IGS werden gegenwärtig im Gebäude IGS Mühlenberg unterrichtet. Dort ist für sie genügend Raum, da die IGS Mühlenberg drei Jahre nach ihrem Start erst über jeweils acht Klassen der Jahrgänge fünf bis zehn verfügt. Da die Lindener IGS-Oberstufe und Mühlenberger IGS im nur Zeit gemeinsamen Gebäude in jedem Schuljahr um zusammen 16 Klassengruppen anwachsen, müssen die Lindener IGS-Oberstufenklassen spätestens bis zum Schuljahresbeginn 1981 im August 1980 ein eigenes Gebäude zur Verfügung haben (im ausgebauten und erweiterten Lindener IGS-Komplex am Von-Alten-Garten ist für sie kein Platz).

Vor dem Schulausschuß erläuterte Stadtschulrat Heinz Warmbold den Vorschlag der Schulverwaltung, das ehemalige Gaswerk in der Glocksee für die Unterbringung der Lindener IGS-Oberstufe bis zum 1. August 1986 umzubauen. Große Schülerzahlen hätten Umbaukosten von rund zwei Millionen Mark ergeben.

Der Verwaltungsvorschlag stieß jedoch auf wenig Gegenliebe. Der Schulausschuß beauftragte die Verwaltung, noch weitere Vorschläge für die Unterbringung der IGS-Oberstufe bis zur nächsten Sitzung vorzulegen.

Lindens IGS-Schulleiter Hans-Joachim Neumann wurde den Ausschuß nachdrücklich, die übergangsweise Unterbringung seiner Oberstufe bis 1990 hinzuziehen. Von August 1978 an seien die organisatorischen Schwierigkeiten bei der Verteilung der Fachräume für die Lindener Oberstufengesamtschüler und die Mühlenberger Gesamtschüler auf keinen Fall mehr zu lösen.

Stadtschulrat Warmbold erwiderte darauf, vor dem August 1980 sei an eine Unterbringung der Lindener IGS-Oberstufe in einem eigenen Gebäude nicht zu denken. Auch die Termin August 1980 könne nur dann gehalten werden, wenn der Ausschuß bis Januar nächsten Jahres entscheide, welches Gebäude mit welchen Kosten dafür ausgebaut werden soll.

Die Entscheidungen werden in den nächsten Wochen schon darüber beraten, ob sie der Einsetzung von neun Millionen Mark für diesen Zweck in die mittelfristige Finanzplanung zustimmen wollen.

Der Standort Beethovenstraße kristallisiert sich als die beste Lösung heraus, hat aber den Nachteil, dass die Berufsschule das Gebäude

räumen müsste. In dieser fast ausweglosen Situation findet der Vorschlag, für die Berufsschule einen Neubau in der Braunstraße zu errichten, immer mehr Zuspruch in der Berufsschule wie auch in der IGS Linden. Die Verwaltung sieht keine Möglichkeit, das Raumprogramm für die Oberstufe in der Beethovenstraße umzusetzen. Doch mit einigen Abstrichen und unkonventionellen Vorschlägen des Architekten Harald Leonhardt wird ein Weg aufgezeigt, dass die Sekundarstufe II in der Beethovenstraße in räumlicher Nähe zur Sekundarstufe I untergebracht werden könnte.

Im April 1978 spitzt sich die Lage zu. Die entscheidenden Sitzungen im hannoverschen Rathaus werden von lautstarken Protesten begleitet, es kommt auf den Stufen des Rathauses zu tumultartigen Szenen. Am Ende steht der Beschluss, dass die IGS Linden in die Beethovenstraße ziehen soll und die GBS VI erhält einen Schulbau an der Glocksee/Braunstraße. Unter der Überschrift „26-Millionen-Beschluß in 24 Stunden. Zweites Haus für die IGS" berichtet die Neue Hannoversche Presse am 14.4.1974: „Das Vorhaben wurde in beispiellosem Tempo innerhalb von 24 Stunden durch vier Ratsgremien gepeitscht: Schulausschuß am Mittwochnachmittag, am Donnerstag in Sondersitzungen von Bauausschuss (14.00 Uhr) und Verwaltungsausschuss (14.30 Uhr), nur wenige Stunden später gab auch die Ratsversammlung grünes Licht."

Für die Zeit des Umbaus der Schulgebäude in der Beethovenstraße sind die Oberstufenjahrgänge ausgelagert. Der erste Jahrgang der IGS Linden legt 1980 die Abiturprüfung im Exil auf dem Mühlenberg ab. Obwohl es gerade diese Schülerinnen und Schüler waren, die sich vehement für die Unterbringung in der Beethovenstraße eingesetzt haben, kommen sie nicht mehr in den Genuss des eigenen Gebäudes.

Im Herbst 1982 findet der Umzug statt und am 14. Oktober feiert die IGS Linden ihren Einzug.

In den ersten Jahren in der Beethovenstraße ist die Oberstufe der IGS Linden mit ihrer Achtzügigkeit die größte gymnasiale Oberstufe in Hannover. Der Andrang ist enorm, was auch darin begründet sein mag, dass das angebotene Fächerspektrum sehr vielfältig ist. Wegen der Raumknappheit kann die Oberstufe schon bald nur noch siebenzügig laufen. Das Kurswahlsystem der NGO (neue gymnasiale Oberstufe) lässt Spielraum für individuelle Schwerpunktsetzungen. Die IGS-Oberstufe bietet auch sogenannten Kollegiaten die Möglichkeit, auf

dem 2. Bildungsweg das Abitur zu machen.

Mit jeder neuen Oberstufen-Verordnung werden im Laufe der Zeit die Wahlmöglichkeiten immer stärker eingeschränkt. Die reformierte Oberstufe ist abgeschafft. Statt für einzelne Fächer entscheiden sich die Schüler heute für Schwerpunkte mit weitgehend vorgegebenen Fächern. Ab 2006 gibt es ein Zentralabitur, bei dem alle Abiturklausuren landesweit zur gleichen Zeit geschrieben werden.
Die dreißig Jahre der IGS Linden in der Beethovenstraße verlaufen - anders als die Zeit der Humboldtschule - in einer schon lange andauernden Friedensperiode. Und dennoch gibt es auch in dieser Zeit existenzielle Bedrohungen. Die große Reaktorkatastrophe von Tschernobyl (1986) erzeugt Trauer und Wut. Es entwickeln sich enge Kontakte und ein Schüleraustausch mit direkt betroffenen Opfern im weißrussischen Gomel. 25 Jahre später führt der Unfall im japanischen Kernkraftwerk Fukushima in Deutschland zum Atomausstieg. Als am 11. September 2001 die Nachricht vom Terroranschlag auf das World Trade Center wie eine Bombe einschlägt, werden alle Konferenzen am Nachmittag abgesagt. Ohnmächtig und fassungslos stehen Lehrer und Schüler zusammen. Es fehlen die Worte.

2000 IGS-Schüler feierten fröhlich „Wiedervereinigung"

Sekundarstufe 2 zog endlich in die Beethovenstraße ein

HANNOVER. **Der Kampf ist zu Ende, die rund 2000 Schüler der IGS Linden feierten den Erfolg gestern mit einer Superfete. Nach jahrelangem Streit hat die Sekundarstufe zwei in der Beethovenstraße ihre neue Heimat bezogen. Das fünfjährige Exil in der IGS Mühlenberg ist vorbei, die Lindener Schüler sind nun wieder vereint.**

„Das ist ein Erfolg unserer Aktivitäten, wir haben Politiker und Verwaltung bekniet und sind dafür auf die Straße gegangen", blickt Walter Engel, Didaktischer Leiter der Sekundarstufe zwei, auf den langen Kampf zurück. In den Klassen 11 bis 13 wenden rund 500 Schüler unterrichtet, die nun 20 allgemeine Unterrichtsräume zur Verfügung haben. Dazu kommen Fachsäle für den gestalterischen Bereich, die visuelle Kommunikation, Musik und Naturwissenschaft. In dem umgebauten Komplex war bisher die Berufsbildende Schule 6, die den Neubau am alten Gaswerk bezogen hat.

„Die lange Trennung hat viel zerschlagen", meint Engel, der seit der Eröffnung der IGS Linden im Jahre 1971 dort unterrichtet. Jetzt muß nur noch der Freizeitbereich fertiggestellt werden, denn ist die „kleine Stadt" (Engel), in der 180 Lehrkräfte tätig sind, vollendet.

Beim gestrigen Fest zeigten die Schüler eine bunte Palette mit über 50 Angeboten den Eltern, Freunden und Gästen der IGS Linden. Musik, Basteln, Broschüren, Tanz, Theater, Kabarett, eine Akrobaten- und eine Evolutionsgruppe demonstrierten die Vielseitigkeit des IGS-Programms. WK

Bunte Kostüme, Folklore und Aktionen waren Trumpf bei der IGS-Fete. Foto: Rogge

NHP, 23.10.1982

Aber es gibt in diesen dreißig Jahren auch viele positive Ereignisse mit weitreichenden Folgen, von denen das herausragende am 9. November 1989 der Fall der Berliner Mauer ist. Die Abiturienten des Jahres 2012 sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht geboren, für sie liegt das alles weit zurück. Sie können nur ahnen, was es für eine Befreiung ist, wenn man sich wieder frei in ganz Deutschland bewegen kann. Auch für die jungen Lehrer, die jetzt in den Schuldienst eintreten, gibt es kaum noch Erinnerungen an die Zeit des geteilten Deutschlands und des Kalten Krieges.

Mit der Digitalisierung - in ihren epochalen Auswirkungen wahrscheinlich noch weitreichender als die Erfindung des Buchdrucks - verändern sich alle Bereiche der Gesellschaft in einem bisher nicht gekannten Tempo. Als die IGS Linden vor 30 Jahren in die Beethovenstraße einzieht, werden die Schülerlisten noch mit Schreibmaschine geschrieben. Smartboards werden bald Tafel und Kreide in der Schule verdrängt haben, Hausaufgaben und Arbeitsaufträge gibt es per Mail, der Spickzettel ist elektronisch über das Handy abrufbar. Virtuelle Wirklichkeit erobert die wirkliche Welt.

Die beiden Eulen, die seit 110 Jahren oben auf den Außengiebeln über die Schule wachen, haben viel beobachtet. Sie haben gute und schlechte Zeiten gesehen. Sie sind weise: Sie denken sich ihren Teil und schweigen.

Literaturhinweise

¤ Arbeitskreis Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer / Horst Dralle (Hg.): Einen Ort der Erinnerung schaffen. KZ und Zwangsarbeit in Hannover-Limmer 1944/45, Hannover 2011

¤ Bauausschuss der IGS Linden (Hg.): Abschlussbericht des Bauausschusses zur Unterbringung der Sekundarstufe II der IGS-Linden, Hannover-Linden November 1978 (unveröffentlicht, Archiv Beethovenstraße)

¤ Buschmann, Walter: Linden. Geschichte einer Industriestadt im 19. Jahrhundert, Hildesheim 1981

¤ Dehne, Oco / Engel, Walther: 10 Jahre IGS Linden … trotz alledem … in Liedern, Illustrationen, Berichten, Zeittafeln, Anmerkungen, Gedichten, Hannover 1981

¤ Engel, Walther: Der Kampf um die Beethovenstraße, in: Förderverein der IGS Linden e.V. (Hg.): 25 Jahre Integrierte Gesamtschule Hannover-Linden 1971-1996. Festschrift, Hannover-Linden 1996

¤ Festschrift zur Einweihung des Schulgebäudes für das Realprogymnasium und die Realschule der Stadt Linden, Hannover Linden 14. Oktober 1902 (mit Beiträgen von Ernst Oelmann und Georg Fröhlich)

¤ Humboldtschule (Hg.): 50 Jahre Humboldtschule Hannover-Linden 1899-1949. Festschrift, Hannover April 1949

¤ Integrierte Gesamtschule Hannover Linden (Hg.): Die Beethovenstraße. 1898 - 1998, Hannover-Linden 1998

¤ Karsch, E.: Die Humboldtschule in Linden bei Hannover, in: Wiener Bauindustrie Zeitung, XXII. Jg., Wien September 1905, S. 337-340

¤ Lodemann, Hermann: Im Dienste der Stadt Linden 1898 bis 1920, Berlin 1939

¤ Schillig, Siegfried: Baugeschichte(n) der IGS Linden. Ein Schauerspiel in zahlreichen Akten – Reflexionen nach 25 Jahren, in: Förderverein der IGS Linden e.V. (Hg.): 25 Jahre Integrierte Gesamtschule Hannover-Linden 1971-1996. Festschrift, Hannover-Linden 1996

¤ Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933-1945 (Hg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 -1945, Bd. 3 Niedersachsen II, Köln 1986 (Pahl-Rugenstein Verlag)

Lehrerkollegium 1910

Lehrerinnen- und Lehrerkollegium 2011/12